



Zehn-Gebote-Tafel von 1669 in der reformierten Kirche in Ligerz am Bieler See, Kanton Bern, Schweiz.

Wissenschaftlich seriös ist ein historisch fundiertes Bild vom Anteil des Christentums an der Entstehung der modernen Welt weder als Kriminalgeschichte noch als Hagiographie zu zeichnen. Beides hat inzwischen seine Innovation und intellektuelle Strahlkraft eingebüßt, die unkritische Verdammung ebenso wie die unreflektierte Verehrung.⁷ Darzustellen sind die strukturellen Grundlagen, die historisch wandelbaren Umstände, samt der konkreten Wege und Instrumente. Gleichzeitig mit Lehre und Dogma, Philosophie und Kultur muss es um die Folgen der realen Verflechtung oder „Verstrickung“ von christlicher Religion und Kirchen in die Welt gehen – im Guten wie im Bö-



Repräsentative Veröffentlichung der Menschenrechtserklärung der Französischen Revolution vom 26. August 1789. Schon die äußere Aufmachung verweist auf das Vorbild zeitüblicher Darstellungen der biblischen Zehn Gebote.

sen, im Heiligen wie im Unheiligen. „Kulturelle Prägung von solchen Dimensionen“ wie das Wirken des Christentums auf die Welt kann „nie bloß gut oder böse gewesen sein, sie ist stets ambivalent.“⁴⁸ In der Regel ist bereits das Handeln der Christen in der Welt ambivalent, denn nur sehr selten sind Heilige am Werk, schon gar nicht in den Kirchenhierarchien. Die folgende Darstellung geht daher davon aus, dass Religion, jedenfalls die christliche, nie von der Welt abgehoben existiert oder sich gar ohne Welt realisieren kann. Das gilt selbst für die große christliche Tradition mystischer Selbstversenkung. Auch sie war

immer auch Reaktion auf konkrete Welt-Umstände. Zudem wurde das Wirken von Heiligen in der Begegnung mit der Realität gar zu oft pervertiert.

Dieses Verflochten- oder Verstricktsein mit der und in die Welt gilt in besonderem Maße für das westliche oder besser gesagt „lateinische“ Christentum, mit dem wir uns im Folgenden beschäftigen. Denn dort war die Kirche durch den Erfolg der gefälschten Konstantinischen Schenkung selbst über Jahrhunderte hin „Staat“ und handelte politisch in der Welt – mit Fürsorge für die eigenen Bürger beziehungsweise Untertanen, wie es damals hieß, aber durch Kontrolle und Gewalt Gehorsam erzwingend, nicht anders als die übrigen Staaten des Zeitalters. Und sie handelte – das wird uns ausführlich beschäftigen – auch nach außen als Akteur im internationalen System, um sich mit der Spitze des Schwertes einen Platz in der europäischen Staatengesellschaft zu sichern. Papst Julius II. ist hier das markanteste, aber bei weitem nicht das einzige Beispiel. Die Reformatoren, allen voran der Wittenberger Augustinermönch Luther, haben das zwar verurteilt und von den Päpsten den Verzicht auf Staatlichkeit und andere Formen weltlicher Herrschaft verlangt. Sie selbst gingen aber in neuen Formen Allianzen mit dem Staat ein – Luther mit den Fürsten und den Territorial- oder Nationalstaaten; Zwingli und Calvin vornehmlich mit den Stadtrepubliken. Weder das eine noch das andere bedeutet den Rückzug der Christen aus der Politik. Im Gegenteil, evangelischer Glaube sollte gerade in der Welt gelebt werden und sich dort alltäglich gestaltend bewähren.

Die Welt, die dieses Buch zu erschließen sich bemüht, ist nicht mehr die unsere und soll es auch nicht sein. Gleichwohl trug sie entscheidend zur gegenwärtigen Existenz und dem zukünftigen Entwicklungspotential Europas und der vom Christentum geprägten weiteren Welt bei. Die „alteuropäische“ Geschichte des lateinischen Christentums ist nicht antiquarisch, sondern gegenwärtig und zukunftsrelevant. Das gilt vor allem für die religiöse, kulturelle und politische Differenziertheit, die sich im christlich-lateinischen Europa über die Jahrhunderte hin herausgebildet hat. Nicht Einheitlichkeit, sondern

Vielfalt, auch und gerade der religiösen Ausrichtung, ist die einzig tragfähige Grundlage des Zusammenlebens in einer Welt, die immer näher zusammenrückt, an kultureller, vor allem religiöser Verschiedenheit aber nicht ab-, sondern zunimmt.

Es macht das zukunftsrelevante Exemplarische an der Geschichte des lateinisch-christlichen Europa aus, dass es über Jahrhunderte hin um diese Differenziertheit und die daraus resultierende Pluralität gerungen, ja gewaltsam gekämpft hat. Häufig war die Feindschaft so bitter, unversöhnlich und menschenverachtend, dass ein gemeinsamer Weg zu Frieden und Versöhnung unmöglich erschien – ganz so wie heute ein dauerhafter, von allen gesellschaftlichen Gruppen getragener Ausgleich zwischen Christen und Muslimen unmöglich erscheinen mag. Und doch ist es in Europa gelungen, diese Phase tiefer Feindschaft, die immer wieder ins Chaos der Selbsterstörung zu führen drohte, zu überwinden – nicht gegen das Christentum, sondern mit seiner Hilfe.

Auf der Grundlage der antiken und mittelalterlichen „Vorgeschichte“ stehen die Jahrhunderte des Aufbruchs und der inneren Konflikte, der geistig-theologischen wie der realpolitisch-militärischen, im Zentrum des vorliegenden Buches – die Reformen und Neuerungen im Zeitalter von Renaissance und Reformation; der daraus resultierende Aufbruch in die Neuzeit in den Wirren der konfessionellen Formierung und Differenzierung mit der selbstzerfleischenden Gewalt der inneren und äußeren Glaubenskriege; schließlich die Wende zu Frieden und Akzeptanz religiöser Differenz und Andersartigkeit, die in den fundamentalen Systemwandel der Aufklärung hinleitet.

Gerade in dieser aufgewühlten Übergangszeit muss die Geschichte des Christentums beides beinhalten – Ausdeutung der Christuslehre in der jeweiligen intellektuellen, philosophischen und kulturellen Zeitkonstellation und Darstellung der realen politischen, sozialen und ökonomischen Interessen der sie vertretenden Menschen und sozialen Gruppen. Es geht weder um Anklage noch um Apologetik, sondern um ein sachgerechtes historisches Verstehen, das die zeitgenössischen Umstände berücksichtigt. Anstelle des reflexartigen Urteilens oder Ver-

urteilens, das nicht selten die öffentliche Diskussion über Geschichte bestimmt, sollen die komplexen, häufig gegenläufigen oder gar widersprüchlichen Motive oder Tendenzen betrachtet und beschrieben werden, um zu einem reflektierten Urteil zu gelangen, einem Urteil allerdings, das mit der Vergangenheit stets auch die Gegenwart und die Zukunft in den Blick rückt. Anwalt, nicht Ankläger der Vergangenheit wollen wir sein.

Die Perspektive ist nicht die eines Theologen oder Kirchenhistorikers, sondern eines Allgemanhistorikers, der bei allem Bemühen um ein adäquates Verständnis der innerreligiösen und innerkirchlichen Vorgänge das Ganze der historischen Kräfte ins Auge fassen will. Von einer Verwirklichung des christlichen Gottes in der Menschheitsgeschichte oder gar von seinem direkten Eingreifen in den Geschichtsprozess kann er nicht ausgehen.⁹ Darstellung und Urteil muss er auf rational erfassbare, in den Quellen greifbare, zumindest aus ihnen heraus plausibilisierbare Wirkkräfte und Handlungsmotive gründen. Umgekehrt darf er die Denk- und Handlungsrealitäten der Zeit nicht außer Acht lassen, gerade wenn sie im Gegensatz zu unserer säkularen Weltansicht stehen und den gegenwärtigen Forderungen der Political Correctness widersprechen.

Wie die anderen Weltreligionen, so hatte auch das lateinische Christentum *Kernzeiten*, in denen die Einwirkung auf beziehungsweise die Verbindung mit der Welt besonders eng und folgenreich waren. Eine solche Kernzeit waren die Jahrhunderte des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit, also die Epoche zwischen 1400/1450 und 1700/1750. In enger Verschränkung mit der Renaissance traten ausgangs des Mittelalters und in der Reformationszeit religiöse und kirchliche Strukturen und Funktionen in den Vordergrund, und zwar in den einzelnen europäischen Ländern in zeitlich unterschiedlichen Rhythmen. Zugleich wurde auch wieder die Verknüpfung mit politischen und gesellschaftlichen Prozessen enger. Vor allem in der „Konfessionalisierung“, die alle europäischen Gesellschaften in der zweiten Hälfte des 16. und im frühen 17. Jahrhundert erfasste, flossen religiös-kirchlicher und politisch-gesellschaftlicher Wandel zu einem gewaltigen Prozess